

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend

(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage.

Druck und Verlag:
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

22. Jahrgang.

Anzeigen
kosten die kleinste Zeile
über deren Raum 15 Pfg.
Längen 30 Pfg.

Abonnementspreis
monatlich 35 Pfg., mit Bringer-
lohn 40 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Bestellgel.

Telephon Nr. 164.

Nr. 110.

Samstag, den 12. September 1914.

Zeichnet die Kriegsanleihen!

Wir stehen allein gegen eine Welt in Waffen. Vom neutralen Ausland ist nennenswerter finanzieller Hilfe nicht zu erwarten, auch für die Geldbeschaffung sind wir auf die eigene Kraft angewiesen. Diese Kraft ist vorhanden und wird sich betätigen, wie draußen vor dem Feinde, so in den Grenzen des deutschen Vaterlandes, wo es gilt, ihm die Mittel zu schaffen, deren es für den Kampf um seine Existenz und seine Weltgeltung bedarf.

Die Siege, die unser herrliches Heer schon jetzt in West und Ost errungen, berechtigen zu der Hoffnung, daß auch diesmal wie einst nach 1870/71 die Kosten und Lasten des Krieges schließlich auf diejenigen fallen werden, die des Deutschen Reiches Frieden gestört haben.

Vorerst aber müssen wir uns selbst helfen. Großes steht auf dem Spiele. Noch erwartet der Feind von unsrer vermeintlichen finanziellen Schwäche sein Heil. Der Erfolg der Anleihe muß diese Hoffnung zerstören.

Deutsche Kapitalisten! Zeigt, daß Ihr vom gleichen Geiste beseelt seid wie unsere Helden, die in der Schlacht ihr Herzblut verspritzt! Deutsche Sparer! Zeigt, daß Ihr nicht nur für Euch, sondern auch für das Vaterland gespart habt! Deutsche Korporationen, Anstalten, Sparkassen, Institute, Gesellschaften, die Ihr unter dem mächtigen Schutze des Reichs erblüht und gewachsen seid! Erstattet dem Reiche Euren Dank in dieser schicksalsschweren Stunde! Deutsche Banken und Bankiers! Zeigt, was Eure glänzende Organisation, Euer Einfluß auf die Kundschaft zu leisten vermag!

Nicht einmal ein Opfer ist es, was von Euch verlangt wird! Man bietet Euch zu billigem Kurse Wertpapiere von hervorragender Sicherheit mit ausgezeichnetem Verzinsung!

Sage Keiner, daß ihm die flüssigen Mittel fehlen! Durch die Kriegsdarlehenskassen ist im weitesten Umfang dafür gesorgt, daß die nötigen Gelder flüssig gemacht werden können. Eine vorübergehende kleine Zinseinbuße bei der Flüssigmachung muß heute jeder vaterländisch gesinnte Deutsche ohne Zaudern auf sich nehmen. Die deutschen Sparkassen werden den Einlegern gegenüber, die ihre Sparguthaben für diesen Zweck ver-

wenden wollen, nach Möglichkeit in weitherziger Weise auf die Einhaltung der Kündigungsfristen verzichten. Näheres über die Anleihen ergibt die Bekanntmachung unseres Reichs-Direktoriums, die heute an anderer Stelle dieses Blattes erscheint.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Es sollen verschiedene Kinder durch die hiesige Armenverwaltung anderweit in Pflege untergebracht werden.

Meldungen sind bis zum 15. ds. Mts. mündlich auf Zimmer 6 des Rathhauses unter Angabe der Forderungen zu machen, woselbst Näheres zu erfahren ist.

Schierstein, den 12. September 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Mitbürger.

Weite Strecken unserer gesegneten ostpreussischen Fluren sind vorübergehend vom Feinde besetzt und fast überall barbarisch verwüstet worden. Viele unserer Landsleute sind grausam hingerichtet. Wer das nackte Leben gerettet hat, ist zumeist an den Bettelstab gebracht.

Namenloses Leid ist so über Tausende von Familien gebracht worden.

Wohlan denn liebe Mitbürger! Laßt uns ihr Leid als eigenes mitempfunden!

Unsere Provinzialhauptstadt zeige sich ihrer Ueberlieferung würdig. Sie ist von den wirklichen Leiden des Krieges noch unberührt, unser herrliches Heer schützt sie, wie die noch unbesetzten Teile Ostpreußens mit unvergleichlicher Tapferkeit.

Von unserer allen Krönungsschlacht soll der Ruf in das ganze Vaterland hinausgehen:

Helft unseren armen von Haus und Hof vertriebenen ostpreussischen Landsleuten!

Können wir ihnen auch zur Zeit selbst leider nur vorübergehend ein Obdach gewähren, so laßt uns doch alsbald den Grundstock zu einer Sammlung legen, die den Flüchtlingen Hilfe, den Heimkehrenden demnächst einige Unterstützung zur Wiedererlangung ihrer wirtschaftlichen Existenz gewähren soll!

Spende ein jeder freudig nach seinen Kräften, jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen. Ganz Deutschland wird sicherlich freudig zu unserem Werke mithelfen. Gehl doch durch diese für unser leeres Vaterland schwere, aber auch so große, gewaltige Zeit nur der eine Gedanke:

Einer für Alle und Alle für Einen!

Königsberg, den 25. August 1914.

Der Oberbürgermeister.

gez: Dr. Korte.

Vorstehenden Aufruf bringe ich mit der Bitte zur öffentlichen Kenntnis, nach Kräften zu der eingeleiteten Sammlung beizutragen. Es ist eine Ehrenpflicht für alle begüterten Deutschen, die infolge der Tapferkeit unserer wackeren Vaterlandsverteidiger von furchtbaren Kriegsgreuelen verschont geblieben sind, die Not unserer ostpreussischen Landsleute möglichst zu lindern. Ein jeder stelle sich das namenlose Elend der von Hab und Gut verjagten Familien, die und zwar oft unter Zurücklassung eines in die Hände der rohesten Kriegerhorden gefallen teuren Angehörigen nur ihr nachdes Leben durch schleunige Flucht retten konnten, vor, dann wird er nicht umhin können, ein Scherlein, und sei es auch noch so klein, zu dem schönen Werke beizutragen.

Gaben werden von der hiesigen Kreis-Kommunikalkasse entgegengenommen. Die Spender werden im Kreisblatt und in dem im Kreise geleiteten Tagesblättern veröffentlicht werden.

Wiesbaden, den 7. September 1914.

Der königliche Landrat.

von Heimburg.

Wird mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß Geldspenden auf Zimmer 1 des Rathhauses in Empfang genommen werden.

Quittungsleistung wird in der hiesigen Zeitung erfolgen.

Schierstein, den 12. September 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Öffentliche Bekanntmachung.

Im Interesse der Gesundheitspflege in den ländlichen Orten — soweit sie zu dem Befehlssbereich des Gouvernements der Stellung Mainz gehören — wird nachstehender, vom Gouvernament erlassener Befehl zur öffentlichen Kenntnis gebracht:

O, warum habe ich mich dieser Demütigung nur ausgesetzt?

Oskar griff nach dem Briefe seiner Frau, welcher von dem Heim in der Mitte entzwei gerissen war und warf ihn ins Feuer. Dann griff er nach seinem Hut und die Tür laut hinter sich zuwerfend, verließ er das Gemach, während Luch mit ihren traurigen Gedanken allein blieb.

Unmittelbar vor Tisch kehrte er zurück und erzählte, daß die Baronin Brompton ihm eine Rolle in einem Stück zugesagt habe, welches sie im Regenttheater zur Aufführung gelangen lassen wolle.

„Im Regenttheater? Die Baronin Brompton? Ist das nicht die Amerikanerin?“

„Ja! Bist du eifersüchtig, wenn ich mit einer Frau spiele, die es besser versteht als du? Denn du mußt wissen, daß die Baronin im Regenttheater auch mitwirken wird!“

„Weder das eine noch das andere! Du bist vollkommen freier Herr deiner Entschlüsse!“

Trotz dieser Entgegnung konnte Luch nicht umhin, der vielerlei Dinge eingegeben zu sein, welche man sich von der Frau erzählte, die eine Zeitlang als eine Schönheit ersten Ranges in der Gesellschaft eine Rolle gespielt, deren auffälliger Lebenswandel aber bald zu mißliebigen Bemerkungen Anlaß gegeben hatte, daß sogar der Gemahl, welcher sie nur wegen ihres unermesslichen Reichtums geheiratet hatte, auf die Dauer die Augen nicht mehr schließen konnte und sich gezwungen sah einzuschreiten. Ihre blendende Schönheit, ihr unermesslicher Reichtum ermöglichten es ihr, in Künstlerkreisen eine Rolle zu spielen, und so war Oskar Fröhlich dazu gekommen, sie kennen zu lernen und nahm den Antrag an, den sie ihm stellte.

Kurze Zeit darauf fand auch Luch an einem Stadttheater Beschäftigung, bot sich ihr eine ganz andere Art des Wirkungskreises, wie jenen, welchen Oskar unter den Dilettanten fand, die er für das Theater einstudieren sollte. Luch gab sich mit Herz und Seele mit der ihr angeborenen Pflichttreue der Arbeit hin, dann aber kam eine Zeit, in der ihre Gesundheit sie

nötigte, sich zu schonen. Sie mußte zu Hause bleiben, und wenn Lola Beeth nicht gerade kam und sie zerstreute, so sah sie oft stundenlang in dumpfes Brüten versunken da, fühlte sie sich fast versucht zu beten, daß der Himmel sie von einer Zukunft befreien möge, vor welcher sie sich fürchtete.

Luch saß in ihrem kleinen Speisezimmer und sang ein Schummerlied vor sich hin, während sie ein kleines Kind im Schoße hielt. Ein seltsam verklärter Hauch der Glückseligkeit lag auf ihren Zügen. Endlich hatte sie etwas gefunden, woran sie die ganze Leidenschaft ihres Herzens hängen konnte. Im Monat Juli war ihr eine Tochter geboren worden, und die erste Berührung des kleinen holdseligen Geschöpfes hatte die ganze Häßlichkeit wachgerufen, die in ihrem Innern schlummerte, hatte sie zum Kampf mit dem Leben gewappnet. In den Augenblicken der ersten Glückseligkeit fühlte sie sich fast geneigt, auch den Vater des Kindes wieder in ihr Herz aufzunehmen. Oskar aber legte nur Ungebuld an den Tag und schien nichts weniger als erfreut über die Geburt des kleinen Mädchens. Er fürchtete, durch dasselbe sich zu Auslagen genötigt zu sehen, fürchtete auch, daß sie nun beide in ihren freien Bewegungen gehindert sein könnten. Luch hatte kaum angefangen, sich ihren Weg auf der Bühne zu bahnen, und das Familienereignis würde sie nun daran hindern, denselben entsprechend fortzusetzen. Sie befanden sich nebenbei in Geldverlegenheit, sein Unbehagen gab er so deutlich kund, daß Luch sich immer mehr und mehr in sich selbst zurückzog und ihre ganze Häßlichkeit nur auf ihr Kind konzentrierte.

Die Mutterliebe wirkte unendlich verklärend auf den Ausdruck ihres Gesichts, das dachte auch der Mann, welcher unangemeldet eintrat und dessen Herz blutete bei dem Gedanken, daß es das Kind eines anderen sei, das eine solche Wandlung in ihren Zügen habe hervorrufen können.

(Fortsetzung folgt.)

Theaterblut.

Roman nach fremdem Motiv bearbeitet.

Von Max von Weizenthurm.

(Nachdruck verboten.)

41) Sie hatte ja nichts mit in die Ehe gebracht, sie hatte ihm alles zu danken, die Nahrung, wie die Kleidung, alles kam von ihm, und der künstlerische Erfolg, mit dem sie geglaubt hatte, ihm helfen zu können, war ein Mißerfolg geworden. Sie gewaltig aufreißend, beschloß sie ihres stolzen Herr zu werden. Würde es sich nur um sie gehandelt haben, so hätte sie lieber auf der Straße gebettelt, als daß sie eine Gunst von ihren Verwandten erbeten: so aber mußte sie ihm ein Opfer bringen, und sie sprach mit heiserer Stimme:

„Gut, ich werde meinem Onkel schreiben, aber ich warne dich, Oskar, es wird nichts nützen!“

„Das ist nett von dir, daß du dich doch endlich entschließt, zu tun, um was ich dich bitte, nur laß mich den Brief lesen, welchen du schreibst, ich kann dir vielleicht gute Ratschläge erteilen.“

Er trat auf sie zu, legte die Hand auf ihre Schulter und wollte ihr einen Kuß geben, sie aber wich unwillkürlich seiner Häßlichkeit aus.

„Wie, übel gelaunt?“ fragte er gekränkt. „Ich hasse ein mißrissenes Temperament über alles. Man macht dadurch sich selbst und anderen das Leben unaussehlich!“

Sie versuchte nicht, sich zu rechtfertigen, sie fühlte, daß ein unüberbrückbarer Abgrund zwischen ihnen gähnte.

Unter Oskars Oberaufsicht wurde somit ein sorgfältig revidierter Brief geschrieben, bei dem jedes Wort genau überlegt war. Der junge Mann gab das Schreiben selbst auf, und mit umgebender Post traf die Antwort Herrn von Gerards ein. Mit zitternden Fingern öffnete Luch den Umschlag, ihr eigenes Schreiben fiel ihr aus demselben entgegen. Das Blut stieß ihr zu Kopf, als habe sie einen Schlag erhalten, und mit heftiger Gebärde wandte sie sich an den Gatten. „Siehst du wohl, habe ich es dir nicht gesagt?“

- Die Straßen sind zweimal wöchentlich, die Rinnen täglich gründlich zu reinigen. Die Straßsenkanalkassen sind täglich zu desinfizieren.
- Die Abort- und Pissoiranlagen, sowie die Sauggruben und sonstige zur Ablagerung von Unrat dienenden Anlagen sind wöchentlich mindestens einmal gründlich zu desinfizieren, bei Bedarf öfters.
- In Gemeinden, in denen Hausmüll aus den Hofreihen abgefahren wird, hat dies wöchentlich mindestens einmal zu geschehen. Eine Aufspeicherung ist nicht statthaft. In Hofreihen, in denen eine Aufspeicherung für landwirtschaftliche Zwecke geschehen muß, hat die Behandlung des Mülls, wie bei b angeordnet, zu erfolgen.
- Den Hausbesitzern ist zur Auflage zu machen, ihre Höfe, namentlich die Rinnen, stets in sauberem Zustande zu erhalten.
- Das Verbringen des Inhalts von Abortgruben auf die Felder hat in geschlossenen Fässern zu geschehen. Wird der Inhalt in Kübeln fortgebracht, so ist er zuzudecken und vorher zu desinfizieren.
- Die angeordneten Desinfektionen sind mittelst Kalkmilch vorzunehmen.

Zu widerhandlungen gegen diesen Befehl werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Wiesbaden, den 7. September 1914.

Der Regierungspräsident.
In Vertretung
gez. v. Bizycki.

Wird veröffentlicht.

Schierstein, den 11. September 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Der Vormarsch auf Paris.

Im Westen haben die deutschen Armeen den Vormarsch in südlicher Richtung fortgesetzt, und wie die letzten Nachrichten besagen, bereits die Marne bei La Fertee und Chateau Thierry überschritten und das südlich der Marne gelegene Montmirail erreicht. Damit befinden sich die deutschen Armeen mit der Front nach Süden zwischen Paris und Verdun. Von einer großen Schlacht um Paris kann also noch keine Rede sein, wie aber auch gesagt sein kann, daß nur unsere vorgeschobenen Kolonnen von diesem Kampfe getroffen sein können. Später traf wohl Verstärkung ein, aber als man sah, daß die Franzosen mit überlegenen Kräften an dieser Stelle eine große Schlacht zu liefern bereit waren, zogen sich die Deutschen zurück. Und dieses Vertrauen dürfen wir schon in unsere Heeresleitung setzen, daß sie richtig gehandelt hat. Mögen die Franzosen und Engländer über diesen „Erfolg“ anders denken und anders reden, uns soll das nicht weiter stören. Die Tatsache, daß sie den deutschen Truppen nicht zu folgen vermochten und daß unsere zurückgehenden Kolonnen immerhin 50 Geschütze und einige Tausend Gefangene erbeutet haben — vor einigen Wochen wäre uns das noch als eine ganz große Tatsache erschienen, jetzt sind wir unbescheidener — muß wohl auch die Rüstungsminister unter uns davon überzeugen, daß unsere Sache gut steht, wenn auch eine unserer Spitzen ein paar Kilometer zurück mußte, um sich Luft zu schaffen. Wir sind noch weit genug vorne.

Dieses energische Vorgehen der deutschen Armeen in südlicher Richtung muß aber auch von bedeutendem Einfluß auf die Kämpfe sein, die sich bei Nancy und südlich davon abspielen. Dort sind die vom Kronprinzen von Bayern zu Beginn des Krieges geschlagenen Truppen zurückgegangen und haben, anscheinend mit der Front nach Osten, in der Sperrfortlinie und hinter den hier liegenden großen Festungen wieder Front gemacht. Sie werden von der 6. Armee des Kronprinzen von Bayern und der 7. Armee des Generalobersten von Heeringen in der Front angegriffen. Der Angriff hatte sich in erster Linie gegen die vorgehobene Stellung von Nancy gerichtet. Ueber den Fortgang dieses Angriffes liegen keine neueren Nachrichten vor. Aber je mehr die anderen deutschen Armeen nach Süden vorrücken, desto mehr kommen sie in die Flanke und in den Rücken der in der Sperrfortlinie stehenden französischen Abteilungen. Es wird dann sehr fraglich sein, ob diese noch länger stehen bleiben, oder ob sie es nicht vorziehen, freiwillig abzugeben.

Ueber das Schicksal von Paris selbst ist noch nichts entschieden. Es ist noch nicht klar, ob sich die Franzosen auf eine hartnäckige Verteidigung einlassen, oder die Festung freiwillig räumen werden.

D. Berlin. Nach der „B. Z.“ geht der „Tribuna“ in Rom folgende Pariser Darstellung über die Kämpfe an der Marne zu: Die Operationen begannen am Sonntag. Die Schlacht dauert jetzt 5 Tage ununterbrochen. Nachts hatten die Entscheidung für bevorstehend. In der 250 Kilometer langen Front kämpfen auf beiden Seiten nahezu einundneinhalb Millionen Mann. Der rechte deutsche Flügel unter General von Kluck hat sich südlich der Marne im Tale der Grand Morin besetzt. Seine Stützpunkte sind Meaux im Westen, Vitry-le-François im Osten. Nördlich dieser Ortschaft hat die Armee von Bülow Stellung bezogen. Inzwischen Reims und den Argonnen befindet sich die Armee von Hausen. Auf französischer Seite stehen zwei Armeekorps südlich von Sezanne und Vitry. Ihr rechter Flügel lehnt sich an die Fortlinie Verdun—Toul—Epinal an. In der Hauptfront kämpfen vier Armeekorps. Die Generale Gallieni und Frensch hatten Befehl, den rechten Flügel der Armee von Kluck zu bedrohen, um einen Frontangriff zu erleichtern. von Kluck, der die Absicht Joffres erriet, wollte seinen rechten Flügel verstärken, zog sich aber später auf La Fertee-Gaucher im Grand Morin-Tale zurück. Der Kanonendonner verzichtete sich nach Osten.

Der deutsche Kronprinz hat mit seiner Armee die besetzte feindliche Stellung südlich von Verdun genommen. Teile der Armee greifen die südlich von Verdun

liegenden Sperrforts an; die Forts werden jetzt durch schwere Artillerie beschossen.

Im Westen führte die Armee des deutschen Kronprinzen, die auf dem linken östlichen Flügel der Nordgruppe steht, ihren Vormarsch an der Festung Verdun vorbei. Mit der Umgehung dieses Platzes traf sie auf eine besetzte Stellung des Feindes, in der sich Teile des französischen Heeres im Anschluß an die Festung Verdun festgesetzt hatten. Sie legte sich dem Vormarsch der kronprinzlichen Armee frontal vor, wurde angegriffen und genommen. Nun hält kein Hindernis den weiteren Vormarsch auf. Die Armee wird diesen Erfolg sofort ausnützen. Von Verdun zieht sich südlich bis Toul die Sperrfortlinie an der Maas entlang, die alle Übergänge über diesen Fluß beherrscht und dadurch eine unmittelbare Verbindung mit der Heimat fast unmöglich macht. Gegen diese Forts hat die kronprinzliche Armee sofort den Angriff eingeleitet und die Sperrforts sofort mit seiner schweren Artillerie beschossen lassen. Bei der großen Wirkung dieser Geschütze werden die Forts bald fallen wie die anderen vorher. Nachdem die besetzte Stellung von Verdun gefallen ist, kommt die Armee des Kronprinzen in die Planen und den Rücken derjenigen feindlichen Truppenteile, die an und hinter der Marne noch standhalten. Aus dieser Darstellung wird man ersehen haben, daß es sich bei dem Siege um Meaux und Montmirail nur um einen Flügel unserer Heere handelt, die da im Herzen vor Frankreich eine Schlacht angenommen haben. Den weiter nach der Grenze stehenden auch noch Armeen im Kampf, die vordringen wollen, und da sieht in erster Linie die Armee unseres Kronprinzen während die Armeen in Lothringen und den Vogesen sicherlich ebenfalls nicht untätig bleiben.

Generaloberst von Hindenburg hat mit dem Ostheer den linken Flügel der noch in Ostpreußen befindlichen russischen Armee geschlagen und sich dadurch den Zugang in den Rücken des Feindes geöffnet. Der Feind befindet sich in vollem Rückzuge.

Was nach dem Siege bei Tannenberg kommen mußte, ist nun mit dem neuen Erfolge im nördlichen Ostpreußen erreicht: Generaloberst v. Hindenburg hat auch die russische Nordarmee, die letzte, die noch auf ostpreussischem Boden steht, geschlagen. Aus diesem dürfen wir wohl mit Sicherheit erwarten, daß die vom Njemen vorgerückte Armee einer Katastrophe entgegengeht, die kaum weniger bedeutend sein wird als die Vernichtung der ihr zur Unterstützung ausgesandten Armee, die in den masurenischen Seen aufgerieben wurde. In wenigen Tagen wird Ostdeutschland vom letzten Feinde gesäubert sein. Die strategische Bedeutung des neuen Sieges läßt sich jetzt schon, noch vor seiner materiellen Ausschöpfung, übersehen. Er vernichtet endgültig die Stoßkraft des rechten Flügels der gewaltigen russischen Armee, die sicherlich schon Wochen und Monate vor dem Kriegsbeginn sorgfältig gesammelt wurde, in der alles vereinigt ist, was Rußland an wirklich leistungsfähigen Truppen aufzustellen vermag. Die Welt aber, die längst erfahren hat, worin diesem Kriege die Wahrheit liegt, läßt sich nicht mehr betrügen. Sie weiß nunmehr, daß der russische Plan gescheitert ist.

Die nordischen Staaten und Deutschland.

Stockholm. Nach dem hiesigen „Dagblad“ erklärte der bekannte schwedische Gelehrte und Sozialist Prof. Steffen: „Ich vermag in einer unbilligen staatsrechtlichen Föderation unseres Landes mit Norwegen, Dänemark und Holland, eines Bundes, dessen Rückgrat das Deutsche Reich oder eine weitere politische Entwicklungsform Deutschlands bilden würde, kein Unglück für unser Volk zu sehen.“

Amerikanischer Protest gegen Frankreich.

New-York. Der amerikanische Botschafter in Frankreich hat bei Delcassée gegen die grausame Behandlung der gefangenen Deutschen protestiert. Delcassée hat ihm Abstellung der geschilderten Mißstände versprochen.

England's letzte Milliarde.

Lloyd George erklärte einer Deputation der Vereinigung englischer Städtevorsteher, die wegen eventueller Staatshilfe an die Gemeinden während des Krieges vorstellig wurden: Es ist die letzte Milliarde, die den Krieg entscheiden wird. Dann wird England Bedingungen für den Friedensschluß stellen, die Deutschland annehmen muß.

Der Papst will den Frieden vermitteln.

Zürich. Wie die Mailänder Blätter aus Rom melden, hat der Papst die Aufnahme der Friedensaktion im europäischen Kriege beschlossen. In Wäde werde das offizielle Ersuchen des päpstlichen Staatssekretärs den kriegführenden Mächten zugehen, in Friedensverhandlungen mit dem Heiligen Stuhl einzutreten.

Aus Japan.

Stockholm. Beim russischen Botschafter in Tokio, Malewsky, gab der Minister des Auswärtigen, Kato, eine Erklärung ab des Inhalts, daß Japan an der Londoner Dreiverbands-Abmachung gegen einen Separatfrieden beitrete. Kato versicherte, daß selbst die Besetzung Kiautschows nicht das Ende der japanischen Kriegshandlungen bedeuten werde. Da andererseits Japan versichert hat, auf dem europäischen Kriegsschauplatz nicht eingreifen zu wollen, wird die verstellte Drohung von Operationen gegen den weiteren deutschen Kolonialbesitz nicht gerade freundlichen Widerhall in Australien und Amerika hervorrufen.

Berlin. Wie der „Lokal-Anzeiger“ aus Rotterdam meldet, erhielt die japanische Botschaft die Nachricht, daß der japanische Torpedozerstörer „Schirota“ infolge Nebels auf einen Felsen stieß und unterging. Die Besatzung wurde gerettet.

Aufstandsbewegung in Ägypten.

Berlin. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der Osmanische Lloyd berichtet: Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, tritt in Ägypten die Aufstandsbewegung immer fäher auf. Schon ist die Eisenbahnstrecke

Alexandrien-Kairo zerstört worden. Das ist in der Absicht geschehen, den Transport englisch-indischer Truppen nach Kairo zu stören.

Sonstige Meldungen.

Prinz Joachim verwundet.

Berlin. Der durch einen Schrapnellschuß verwundete Prinz Joachim von Preußen ist der jüngste Sohn des Kaiserpaars. Er ist am 17. Dezember 1890 geboren. Sein Befinden ist, da die Kugel, die durch den Oberschenkel ging und nicht den Knochen verletzte, ein befriedigendes.

Englischer Hilfskreuzer verloren.

London. Die „Oceanic“ von der White Star-Line, die gegenwärtig als englischer Hilfskreuzer armiert ist und am Donnerstag nahe der Nordküste von Island Schiffsbruch erlitt und vollständig verloren ist, während die Offiziere und Mannschaften gerettet wurden, ist ein 1899 gebautes Amerikaschiff, die mit der durch ihren Untergang auf ihrer ersten Fahrt bekannt gewordenen „Titanic“ zu den Riesen-Schiffsbauten überleitete, deren stolze Höhe die Schiffe „Imperator“, „Vaterland“ und „Bismarck“ unserer deutschen „Hamburg-Amerika-Linie“ darstellen. Daraus geht hervor, daß die „Oceanic“ nicht zu den größten Schiffen gehört. Trotzdem zählt sie mit ihren 17 274 Registertonnen zu den stattlichen Amerikaschiffen, die bei 200 Mann Besatzung an 2500 Reisende über das große Wasser trug. Die „Oceanic“ war ein Doppelschraubenschiff und lief 21 Seemeilen in der Stunde.

Rasputin ermordet.

Kopenhagen. Beim Verlassen der Kirche in Petersburg, in der ein Gottesdienst für den Sieg der russischen Waffen stattfand, wurde der Mönch Rasputin durch zwei Revolvergeschosse getötet. Rasputin galt in der letzten Zeit als der allmächtige Mann am Zarenhofe, dessen Einfluß stärker war als der der ganzen Regierung. Der Attentäter ist russischer Nationalist, ein Hörer der juristischen Fakultät an der Petersburger Universität. Bei ihm wurde ein Todesurteil Rasputins gefunden, das von einem revolutionären Exekutivkomitee in Petersburg gefällt wurde. Das Todesurteil war damit motiviert, daß Rasputin für das russische Volk gemeingefährlich sei.

Berlin. Nach der „B. Z.“ hat ein Breslauer Kaufmann der „Breslauer Zeitung“ 300 Mark für denjenigen Soldaten des deutschen Heeres, gleichviel welchen Ranges, zur Verfügung gestellt, der als erster mit der Waffe in ihre Hand den englischen Boden betritt.

Berlin. Ein Berliner Arzt hat an seine Familie einen Brief vom östlichen Kriegsschauplatz gerichtet, in dem es u. a. heißt: Im Osten eines erbeuteten russischen Geschützes fanden wir Hunderte neugeprägter Kupfermünzen. Eine Seite zeigte das Bild des Zaren, die andere die Aufschrift: Einzug in Berlin 1914.

Ein gerechtes Strafgericht.

Ein Landwehrmann erzählt in einem Privatbrief, den der „Lok.-Anz.“ veröffentlicht, folgendes Erlebnis aus Belgien: Als wir in einem Dorfe übernachtet wollten, bot uns ein Gastwirt mit allergrößter Freundlichkeit für 60 Mann Quartier an. Als wir die Lagerstätten, den Heuboden, unterfuchten, fanden wir tief im Heu zwei große Weinflaschen mit Dynamit und Zündschnuren darin versteckt. Daraufhin wurde der Wirt auf eine Leiter gesetzt, den ganzen Tag mit einem Posten an der Kirchentür an den Pranger gestellt und am Abend erschossen.

Die Schlacht bei Lemberg.

Die österreichische Offensive im Raum um Lemberg ist erfolgreich vor.

Während an der Nordgrenze Galiziens die österreichisch-ungarischen Armeen unter den Generalen Danil und Auffenberg in siegreicher Offensive vordringen, war es der bei Lemberg stehenden Heeresgruppe außerordentlich gelungen, gegen sehr überlegene feindliche Streitkräfte zu kämpfen. Mit größter Zähigkeit haben die bei Lemberg eingesehten Korps unseres Verbündeten diese schwere Aufgabe gelöst und nur schrittweise die Russen vorwärts kommen lassen. Schließlich mußte Lemberg geräumt werden, um die offene Stadt nicht einem zweifachen Untergang preiszugeben. Die Russen haben den Abzug der Oesterreicher aus Lemberg erst spät bemerkt, nachdem sie längere Zeit die verlassenen Stellungen besessen hatten. Dann sind sie zwar in Lemberg eingezogen, ohne jedoch weit darüber hinauszugehen oder die Oesterreicher zu verfolgen. Worauf dann der sich einige Tage hinziehende Stillstand der Bewegungen zurückzuführen war, läßt sich noch nicht übersehen. Es ist sehr leicht möglich, daß er durch Rücksichten auf das Nachführen der Trains, Regelung der Munitionszufuhr, Verpflegung usw. bedingt war. Jetzt ist aber auch um Lemberg wieder Leben gekommen. Die österreichischen Armeen im Raum um Lemberg sind zur Offensive übergegangen, und diese schreitet erfolgreich vor. Im großen Maßstab wird sich wohl hier das Beispiel wiederholen, das die deutsche Heeresleitung gegeben hatte, als sie Gumbinnen dem Gegner überließ, um weiter südlich zwischen den masurenischen Seen der russischen Armee unter General Samsonow eine vernichtende Niederlage zu bereiten. Wir haben auch hier zu den Führern unseres Verbündeten unbedingt Vertrauen. Sie haben ihre Soldaten ebenfalls bisher von Sieg zu Sieg geführt, wollen wir hoffen, daß sie dieses große Stück Arbeit bewältigen.

Auszeichnungen für Auffenberg und Danil.

Wien. Der Kaiser hat den Armeekommandanten v. Auffenberg und Danil das Großkreuz des Leopoldordens mit Kriegsdekoration und dem Generalmajor Pongracz das Ritterkreuz des Leopoldordens verliehen.

Erfolge gegen Serbien und Montenegro.

Budapest. Die Serben haben bei der Flucht in

Eine ungarische Gebirgsbrigade hat bisher gegen etwa 30 montenegrinische Kompanien glänzende Erfolge erzielt, den Berg Svagrabina gestürmt und etwa 15 Kilometer weit montenegrinischen Boden besetzt. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht; Kanonen erbeutet.

Totales und Provinzielles
Schierstein, 12. September 1914.

+ Standesamtl. Im Monat August kamen beim hiesigen Standesamt 5 Geburten (3 Knaben, 2 Mädchen) zur Anmeldung, Eheschließungen sind 13 zu verzeichnen, darunter 11 Kriegsstraungen Sterbefälle sind 5 vorgekommen und war:

12. 8. Tagelöhner Philipp Ott, 76 Jahre alt.
15. 8. Karl August Hermann Funk, 13 Jahre alt.
15. 8. Paul Wenz aus Biebrich, 13 Jahre alt.
16. 8. Heinr., Jak., Sohn des Heizers Christl. Heibel,
3/4 Jahre alt
20. 8. Landwirt Heinrich Vehr, 78 Jahre alt.

Am Mittwoch abgehaltenen Sitzung des Kreistages des Landkreises Wiesbaden wurde ein Betrag von 400 000 Mark bewilligt, aus dem vorzugsweise die staatlichen Familienunterstützungen für die zur Fahne Einderufenen bestritten werden sollen. Im weiteren wurde der Kreisausschuß ermächtigt zur Aufnahme einer Anleihe sowie dazu, im Rahmen dieser Bewilligung über etwaige freiwillige Leistungen der Gemeinden hinauszugehen, ferner Unterstützungen auch solcher Personen zu bewilligen, bei denen die Voraussetzungen des Gesetzes über die Kriegsfürsorge nicht zutreffen. Zuschüsse zu Reichsunterstützungen sollen, wo die Bedürftigkeit feststeht, bis zu 100 Prozent gewährt werden. Insgesamt kommen etwa 450 000 Mk. in Betracht.

W.B. Amllich.) Das Kriegsministerium gibt bekannt: 1. Die Verlustlisten sind nur durch Postabonnement (monatlich 60 Pfg.) zu beziehen, dagegen

nicht beim Zentralnachweisbüro erhältlich. 2. Auskünfte erteilen: a) das Zentralnachweisbüro des Kriegsministeriums, Berlin, Dorotheenstr. 48, über Verwundete und Gefallene des Heeres; es kann schriftlich nur Anfragen beantworten, die auf den bei jedem Postamt erhältlichen rosa Antwortkarten gestellt sind. b) Das Zentralnachweisbüro des Reichsmarineamts, Berlin, Matthienkirchstr. 9, über alle Angehörige der Marine. c) Das Auswärtige Amt über deutsche Staatsangehörige im Ausland, auch soweit möglich über deutsche Kriegsgefangene in Feindesland. d) Die Bezirkskommandos an Kriegsfreiwillige.

* Nassauische Sparkasse und Kriegs-
anleihe. Die Nassauische Sparkasse zahlt bekanntlich
Sparguthaben in jeder Höhe zurück, ohne die Einhal-
tung der Kündigungsfrist zu verlangen, wenn das Be-
dürfnis für die Verwendung des Geldes nachgewiesen
wird. Das gleiche Entgegenkommen soll denjenigen
Sparern bewiesen werden, die ihr Guthaben ganz oder
teilweise zur Zeichnung auf die Kriegsanleihe bei der
Nassauischen Sparkasse verwenden wollen. Zeichnungen
werden bei der Direktion der Nassauischen Landesbank
und den Landesbankstellen entgegengenommen.

Zürich. Einzelne französische Blätter berichten mit einer empörenden Selbstverständlichkeit über die unwürdige Behandlung, die deutsche Kriegsgefangenen in Frankreich erdulden müssen. So berichtet der „Temps“ aus Montbrison, dort sei der Durchmarsch von einigen hundert gefangenen bayrischen und sächsischen Soldaten von feindlichen Rufen begleitet worden; die Begleitmannschaft habe mit aufgezopftem Bajonnett ihr Möglichstes gethan, daß den Gefangenen ihre Kopfbedeckungen nicht entrisen wurden. Der „Petit Parisien“ berichtet aus Angoulême, als dort zwei deutsche Kriegsgefangene angekommen seien, habe die Menge sie mit Hohnrufen empfangen. Einzig die Anwesenheit des Maire und des Militärs habe die Menge von Ausschreitungen abhalten können.

Daß die Franzosen überhaupt nicht viel Federlesens mit den — glücklicherweise wenigen — Gefangenen machen, die ihnen bisher in die Hände zu fallen das Unglück hatten, stellt eine weitere Pariser Zeitung mit „hoher Befriedigung“ dahin fest, „daß man die Barbaren, obwohl sie es eigentlich verdient hätten, nicht verhungern lasse. Ihr Wochenpreiszettel sei zwar dürftig, aber immerhin ausreichend; die Feinde zu mästen, liege kein Anlaß vor.“ — Den Speisezettel, den sie in höflichen Worten begleitet, lassen wir hier folgen:

Montag: Finken mit Bräthe,
Dienstag: Weiße Bohnen,
Mittwoch: Kartoffelgemüse mit etwas Fleisch,
Donnerstag: Erbsenpurree,
Freitag: Wasserreis oder Maccaroni,
Samstag: Rote (?) Bohnen.

Auch von der Sonntagsmahlzeit kann nicht behauptet werden, daß sie fürstlichen Ansprüchen genügt; am Sonntag gibt's eine Fetztuppe mit hineingeschnittenen Fleischbündchen und dann etwas Süßensirup.

Diese Hauptmahlzeit wird täglich gegen 4 Uhr nachmittags den Gefangenen verabfolgt; sie ist die einzige Mahlzeit, die diesen Namen verdient; eine Aender-
ung im Speisezettel tritt niemals ein. Das Frühstück ist mehr als kärglich; es besteht buchstäblich in Wasser und Brot; um 6 Uhr morgens wird den Gefangenen ein großes Stück Schwarzbrot und ein Krug Wasser gereicht. Und die Abendmahlzeit ist auch nicht besser; um 9 Uhr abends bekommt jeder Gefangene ein Kochgeschirr und etwas Gemüse, manchmal auch ein paar Fleischbroden; daraus möge er sich dann selber eine Suppe oder einen Gemüßbrei kochen.

Diese Zustände gestiftet schon die französische Presse zu. Was für Vorgänge, muß man fragen, verschweigt sie erst? Wie viel anders doch bei uns, wo den Ge-
angenen die menschenwürdige Behandlung zuteil wird
mit ihnen conventionell milde verfahren wird.

Wie die englische Kriegsführung in Wirklichkeit ist, davon gibt folgende ^{Mittheilung} ein empörendes Bild:
 Stettiner Blätter berichten auf Grund brieflicher Mittheilungen von zuverlässiger Seite (Stettiner Bürgern, die im Dienste des Roten Kreuzes stehen) von haar-
 räubenden Bestialitäten englischer

Truppen und zwar zum Theil mit dem Bemerkten, daß die Veröffentlichung dieser Schreiben ausdrücklich gewünscht werde. So wird der „Nistee-Zeitung“ geschrieben: „Vor gefangenen Engländern hielt ein Oberstleutnant soeben etwa folgende Ansprache an die versammelten Soldaten und uns: „Kameraden, verbreitet dies in Eurer Heimat, was ich jetzt sage. Diese gefangenen Engländer haben in barbarischer Weise auf unsere Truppen gehandelt. Sie hielten die Hände hoch, zeigten die weiße Fahne und ließen unsere Truppen auf 50 Meter herankommen. Dann schossen sie sie nieder. Den Gefangenen und Verwundeten wurden mit Halbmessern und eisernen Haken die Wunden ausgerissen, die Kehlen mit Messern durchstoßen usw. Hier stehen die Burschen. Alles dies, was ich sage, beruht auf amtlicher Untersuchung. Mit solchen Bestien müssen unsere braven Truppen kämpfen.“ Ein Schrei der Entrüstung und Wut ging durch unsere Reihen, ein Pfui über Englands Truppen. Nur die eiserne Disziplin hielt uns zurück, diese Bestien niederzumachen. Lieber Freund werden deutsche Frauen und Mädchen sich solchen Fremdlingen an den Hals werfen, ihnen die Hände drücken und sie mit Liebesgaben überschütten? Ich habe das feste Vertrauen zu Dir, daß Du gegen diese Handlungen solcher Feinde einschreitest.“ — In ähnlicher Weise wird dem „Generalanzeiger“ u. a. berichtet, daß Verwundeten die Augen mit Korkziehern ausgebohrt worden seien. Noch einmal sei bemerkt, daß es sich hierbei um zuverlässige Mittheilungen auf Grund amtlicher Feststellungen handelt.

Ueber die gewaltigen Belagerungsgeschütze darf ein Mitarbeiter der „Münchener Neuesten Nachrichten“ jetzt einiges berichten. Daß diese Riesen eine lichte Weite von 42 Zentimetern an den Röhren haben, sagt schon ihr Name. Die Röhre selbst sind sehr lang. Die Geschosse sind gewiß manns hoch. Eines wiegt viele Zentner. Die Sprengladung allein geht in die Zentner. Eingepflanzt wurden die zwei in Deutsch-Abricourt verwendet, sobald unsere Truppen den Krieg endgültig in Feindesland geworfen hatten. Nicht weit vom Bahnhofe begannen sie ihr schreckliches Duett, mit dem sie das mächtigste der französischen Sperrforts, Manonville, niederringen sollten und niedergerungen haben. Rotabene in einer Entfernung von ein paar deutschen Meilen! Die sie bedienen, sehen also ihr Ziel nicht. Berge liegen dazwischen. Aber was man nicht sieht, kann man berechnen. Da sind genaue Karten da. Aber nicht auf sie allein verläßt man sich — auch ein Felsballon steigt an ihrer Flanke in die Höhe. Die darin sind, sehen die Wirkung drüben. Und dann dauert es gar nicht lange, bis die Treffer haarig scharf sitzen. Alle zehn Minuten folgten bei einem Geschütze die Schüsse, und als die beiden nach kurzer Zeit zusammen in Wirksamkeit traten, alle fünf Minuten. Die in der Nähe waren, hatten vom Klang allein das Gefühl, als würden sie umgeworfen. Anderthalb Tage dauerte das Eisenlied, und im ganzen wurden 120 Schüsse abgegeben. Dann schwiegen die Kolosse. Denn Manonville war genommen. Merkwürdig war die Richtung dieser Röhre anzuschauen. Fast senkrecht. Es sah aus, als schössen sie geradezu in den Himmel. An die 20 Sekunden lang war das Pfeifen der abgeschossenen Ladung hörbar, deren höchste Flugbahn, wenn die Geschütze am Fuße des Montblanc aufgestellt würden, bequem über den höchsten Berg Europas reichen würde.

Eine russische Armee geschlagen!
 Berlin (amtlich). Das 22. russische Armeekorps (Sinnland) versuchte über Lyck in den Kampf in Ostpreußen einzugreifen, ist jedoch bei Lyck geschlagen worden. (Wolfsbüro.)

Rotterdam, 11. Sept. Nach einer „Times“-Meldung haben die Deutschen die Stadt Urras im Departement Pas de Calais besetzt.

1. In Abänderung meiner Bekanntmachung vom Mobil.-Tage verbiete ich hiermit während des Monats September die Schifffahrt für die Strecke Worms-Bingen (die Orte auschl.) bei Nebel und in den Stunden von 7 Uhr abends bis 6 Uhr morgens.

Fahrzeuge, die während dieser Zeit außerhalb der Häfen vor Anker gehen, haben sich in einer Entfernung von 300 m von den Rheinbrücken zu halten.

Mainz, 5. Septbr. 1914, 35. Mobil.-Tag.
Der Gouverneur der Festung Mainz
von Rathen
General der Infanterie.

Nur durch die von Apotheker **Oppenheimer** geleitete **Floradrog-**
erie kann eine **Gewähr für Güte**
und Brauchbarkeit der Waren
gegeben werden.

Mit Rücksicht auf die gegenwärtige günstige Kriegslage hebe ich das am 2. Mob.-Tag erlassene Ausfuhrverbot, und in Verbindung hiermit auch die Bekanntmachung über die Höchstpreise vom 25. v. Mts. auf.

Das Ausfuhrverbot bleibt nur bestehen für: Benzin, Benzol und sonstige leicht siedende Petroleum- und Teeröl-Destillate.

Mainz, den 7. September 1914.
Der Gouverneur der Festung:
von Kathan
General der Infanterie.

zu haben in der Expedition.



fressen alle Hunde gern — seit 50 Jahren!
Sie bestehen aus garantiert reinem Fleisch und Weizenmehl — nicht aus gewürzten Abfällen wie die nur scheinbar billigen Futtermittel.
Man verlange stets Spratt's Hundekuchen, Geflügel- u. Kuckuckenfutter bei: Jeann Wenz.

Landwirtsöhne n. nörd. junge Leute sind, die b. Lande Veranlaßt u. Veranlaßten, Braut- führung, auch eigene Wirtsch. unterst. i. d. St. als Gerwalter, Wohnungsf. m. Eekens, i. Hdt. B. als Wirtscheführer, * Jun., Preis: Schuld. d. Dir. Krause. Ingt Zeit bei 4000 Pct. 1876. S. 15-36.

Barterwohnung

3 Zimmer und Küche, Garten und Stallung per 1. Oktober zu vermieten Lehrsstraße. Näheres
A. Birk II, Küferstr. 10.

5% Deutsche Reichsschatanweisungen

5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1. Oktober 1924. (Kriegsanleihen.)

Zur Befriedigung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden 5% Reichsschatanweisungen und 5% Schuldverschreibungen der Reichsanleihe hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Bedingungen.

1. Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden bis einschließlich Sonnabend, den 19. September, mittags 1 Uhr bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin und bei allen Reichsbank-Hauptstellen, Reichsbankstellen und Reichsbank-Nebenstellen mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der Königlichen Seehandlung (Preussischen Staatsbank) und der Preussischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, jeder deutschen öffentlichen Sparkasse sowie jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft erfolgen.
2. Die Schatanweisungen werden in Höhe von **Mark 1000000000** aufgelegt. Sie sind eingeteilt in 5 Serien zu je 200 Millionen Mark und ausgefertigt in Stücken zu: 100000, 50000, 20000, 10000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres. Der Zinslauf beginnt am 1. Oktober 1914, der erste Zinschein ist am 1. April 1915 fällig. Die Tilgung der Schatanweisungen erfolgt durch Auslosung von je einer Serie zum 1. Oktober 1918, 1. April 1919, 1. Oktober 1919, 1. April 1920 und 1. Oktober 1920. Die Auslosungen finden im April und Oktober jedes Jahres, erstmals im April 1918 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden 1. Oktober bzw. 1. April.
3. Die Reichsanleihe ist in derselben Stückerteilung von 100000 bis 100 Mark ausgefertigt und mit dem gleichen Zinslauf und den gleichen Zinstermine wie die Schatanweisungen ausgestattet.
4. Der Zeichnungspreis beträgt:
 - a) für diejenigen Stücke der Reichsanleihe, die mit Sperre bis 15. April 1915 in das Reichsschuldbuch einzutragen sind, **97,30 Mark** für je 100 Mark Nennwert,
 - b) für alle übrigen Stücke der Reichsanleihe und für die Schatanweisungen **97,50 Mark** für je 100 Mark Nennwert
 unter Verrechnung von 5% Stückzinsen.
5. Die zugeteilten Stücke an Reichsschatanweisungen sowohl wie an Reichsanleihe werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1915 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwahrt. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt, der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die über vollgezahlte Beträge ausgefertigten Depotscheine werden bei den Darlehnskassen wie die Stücke selbst beliehen.
6. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen und Lebensversicherungsgesellschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen erfolgen, und zwar brieflich mit etwa folgendem Wortlaut:
 „Auf Grund der öffentlich bekanntgemachten Bedingungen zeichne ich:

nom. Mark	5% Reichsschatanweisungen
nom. Mark	5% Reichsanleihe

 und verpflichte mich zu deren Abnahme oder zur Abnahme desjenigen geringeren Betrages, der mir auf Grund gegenwärtiger Anmeldung zugeteilt wird.
 Soweit meine Zeichnung auf Schatanweisungen bei der Zuteilung nicht berücksichtigt wird, bin ich einverstanden, daß statt Schatanweisungen auch Reichsanleihe zugeteilt wird.
 Ich bitte um Zuteilung von Reichsanleihe, die mit Sperre bis 15. April 1915 für mich in das Reichsschuldbuch einzutragen ist, zum Preise von **97,30 Mark**.
 Ich bitte um Zuteilung von Stücken zum Preise von **97,50 Mark**.
 Die mir auf meine Zeichnung zugeteilten Stücke sind dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin zur Aufbewahrung und Verwaltung zu übergeben.“
7. Die Zuteilung erfolgt tunlichst bald nach der Zeichnung. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle. Anmeldungen auf bestimmte Stücke und Serien können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich erscheint.
8. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom Zuteilungstage ab jederzeit voll bezahlen: sie sind jedoch verpflichtet:

40%	des zugeteilten Betrages spätestens am	5. Oktober d. J.
30%	„ „ „ „ „	26. Oktober d. J.
30%	„ „ „ „ „	25. November d. J.

 zu bezahlen. Beträge bis 1000 Mark einschließlich sind bis zum 5. Oktober d. J. ungeteilt zu berichtigen.
9. Die Zeichner erhalten vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischenscheine, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen bzw. Schatanweisungen das Erforderliche öffentlich bekanntgemacht werden wird.

Berlin, im September 1914.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.



Evgl. Kirchengesangsverein.

Dienstag, den 15. September, abends 8 1/2 Uhr, beginnen die **regelmäßigen Gesangsstunden** im Vereinslokal „Kaiser Friedrich“.

Vollzähliges und pünktl. Erscheinen! (Ertedankfest).

Der Vorstand.

Kranken- u. Sterbeverein

(Zuschuß-Kasse)
Schierstein a. Rh.

Sonntag, den 11. Oktober 1914, nachmittags 3 Uhr, findet bei Gastwirt Schäfer eine

außerordentl. Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Neuwahl des Vorstandes.
2. Verschiedenes.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Neue Kartoffeln

10 Pfd. 35 Pfg.
100 Pfd. Mk. 3.20

empfiehlt

Jean Wenz.

8 Stück Legehühner,
2 Ziegen und 2 Gänse
billig zu verkaufen, daselbst ist auch ein Ofen zu verkaufen.

Schulstraße 8.

Schöne gelbe Industrie-Kartoffeln

per Centner zu 3 Mk. 20 Pfg.
bei Joh. Rüb.

Todes-Anzeige.

Heute Nacht entschlief nach langem schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Elisabeth Boos

geb. Kopp.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Jakob Boos u. Kinder.
Fran W. Kopp.
Carl Kopp.
Friedr. Kopp.
Fran Krenkel Wwe.
Fran Wettlauser Wwe.

Schierstein, den 12. September 1914.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 13. September 1914, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom kathol. Krankenhause aus statt.

Rekruten-Depot

Ersatz-Batl. 2. J. R. 80.

Morgen, Sonntag, den 13. September 1914, nachmittags 4 Uhr, veranstaltet das Depot im Saalbau „Tivoli“ ein

Wohltätigkeits-Konzert

zum Besten der Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen.

.. .. Programm wird am Eingang verabfolgt.

Die gesamte Einwohnerschaft Schiersteins wird hierzu freundlichst eingeladen.

Das Kommando.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf das starke Fallen des Rheinwassers dürfen zur Zeit die zu Berg fahrenden Schleppzüge die Brücken bei Nackenheim und Budenheim nur mit 2 einfachen Längen durchfahren.

Mainz, 10. Septbr 1914, 40. Mobil.-Tag.

Königl. Gouvernement der Festung:
von Büding

General der Artillerie.



Turngemeinde Schierstein

Heute Abend

zwanglose Zusammenkunft.
Der Vorstand.

Arzneien und Bestellung zur kostenlosen Beförderung aus der Hofapotheke in Biebrich a. Rh. übernimmt

Jakob Weiss
Schierstein, Zeilstraße 8.

Zwiebeln

50 Ko. Mk. 3.50 mit Sad.
Richard Schäfer, Frankfurt a. M.
Steingasse 19. Telefon Hanfa 5698.



Eierzweitschen

1 Pfund 5 Pfennig zu haben.

Adolf Schröder, Adolfsstr. 23.

Schöne neuhergerichtete 2-3-Zimmerwohnung zu vermieten. Näheres Gartenstraße 13.

2 Stuben u. Küche

oder ein Stübchen zu mieten gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Blattes.